

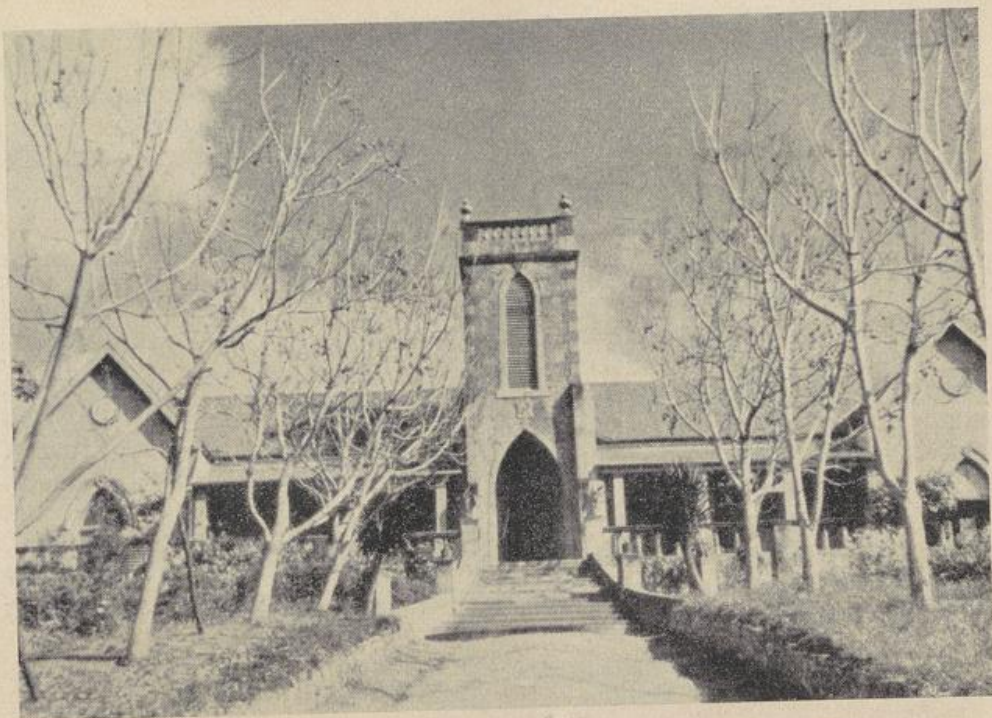
45 Jahre Missionar in Südafrika.

45 Jahre Missionar in Südafrika

Von P. Aldefons Wohlgenandt CMM.

Wunderbar sind die Wege Gottes! Als 18 jähriger junger Student aus Feldkirch in Vorarlberg hatte ich „Josef Wohlgenandt“, jetzt P. Aldefons, am 20. November 1891 das schöne Klans in Vorarlberg verlassen, um es mit Südafrika zu vertauschen. Der Ehrw. Vater, P. Franz Pfanner, Abt und Gründer von Mariannhill, auch ein Landsmann von mir, war mein Führer und Begleiter ins gelobte Land Südafrika, wo ich mit noch 40 anderen Postulanten am 28. Dezember 1891 im Kloster Mariannhill in Natal anlangte. Groß waren die Entbehrungen, viele der Enttäuschungen, unzählig die Gefahren, zahlreich die Krankheiten, ohne Zahl die Heimsuchungen Gottes, denen ich begegnete während dieser vielen Jahren beschwerlichen Missionslebens. In dieser kritischen Lage irdischen Elendes und Kammers erinnerte ich mich öfters an das Wort des hl. Apostels Paulus, der da sagte: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt“, — ferner: „Mit der Gnade Gottes kann ich alles“. Und in der Tat es ging, wenn auch hart und unter ungeheuren und unbeschreiblichen Opfern jeglicher Art. Oft, wenn ich allein war, dachte ich mir: Wenn dieser oder jener alte Vater oder Bruder es aushalten kann, dann kannst du es auch. Darum harre aus, Josef, verzag nicht, dem Tapferen gehört die Welt; leide bis zum Ende, denn „das Himmelreich leidet Gewalt“. Wirklich es ging, ich harrete aus als Missionar volle 45 Jahre lang — ohne je meine Heimat Vorarlberg wieder gesehen zu haben während all dieser vielen Jahre tropischer Hitze und Beschwerden in der Mission, die meine Gesundheit zu untergraben drohten.

Endlich nach Verlauf dieser langen Jahre bekam ich von den Obern Urlaub auf sechs Monate um meine Heimat Klans in Vorarlberg einmal wieder aufzusuchen. Es sollte zugleich eine Erholungs-Reise sein. Am 27. April 1936 schiffte ich mich im Hafen von East-London in Südafrika ein auf dem italienischen Dampfer „Guilio Cesare“. Dieser fuhr um die Westküste Afrikas über Port Elizabeth, Capetown nach Dakar in Senegal und Gambia, durch Gibraltar nach Marseille im Mittelländischen Meere nach Genua. Am Sonntagmorgen, den 17. Mai stieg ich ans Land. Von dort ging es mit der Bahn nach Mailand, über den Brenner-Paß, Innsbruck und über den Arlberg-Paß nach Vorarlberg, wo ich am 18. Mai glücklich und gesund in meinem Vaterhause in Klans anlangte. Aber welch ein Wiedersehen! Im ersten Augenblicke hatte mich kein Mensch in meiner Heimatgemeinde wieder erkannt, nicht einmal meine eigenen drei noch lebenden Brüder. Endlich nach längerem Prüfen und Schauen erkannte ich meine jetzt ergrauten Brüder, die ich damals vor 45 Jahren als Buben verlassen hatte! Unbeschreiblich war die Freude meiner Angehörigen, Bekannten und Verwandten und der ganzen Gemeinde über den wiedergefundenen Josef. Vor lauter Freude veranstaltete die Gemeinde zu meiner Ehre ein Konzert und der Schützenverein feuerte eine Salve ab. Im Gasthof zum Adler in Klans, Vorarlberg, in meinem Vaterhause, logierte ich in demselben Zimmer, wo ich einstens vor 63 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte. Niemals hätte ich mir geträumt, meine schöne Heimat je wieder zu sehen, allein Gott in seiner Güte hat mir diese Gunst erwiesen, wofür ich ihm von Herzen danke. In Vorarlberg besuchte ich alle meine Verwandten von nah und fern; eine davon ist bereits 80 Jahre alt;



St. Anna-Kirche der Missionsstation Umzinto (Südafrika)
Photo: Mariannhiller Mission

die bei meinem Besuche in die Worte des greisen Simeon ausbrach: „Nunc dimittis Domine ancillam tuam in pace“, d. h.: „Nun, o Herr, laß deine Magd in Frieden scheiden, denn sie hat den „Josef“ wieder gesehen.“ Das sagte sie aus lauter Freude und Überraschung, denn sie glaubte, daß ich schon längst nicht mehr unter den Lebenden weile. Eine andere Verwandte, meine Stieffchwester, ist 78, eine andere 76 Jahre alt; beide waren außer sich vor Freude. Alle ohne Ausnahme betrachteten mich mit größtem Staunen und konnten eines nicht verstehen, daß der „Josef“ nach so vielen Jahren Missionsleben im dunklen Afrika bis heute noch nicht schwarz geworden sei, — doch da können sie noch lange warten.

Vorarlberg ist ein Wunderland, landschaftlich ein wahres Paradies. Da gibts gigantische Berge, die Gipfel mit Schnee bedeckt, unten mit Buchen- und Tannenwäldern umrahmt, in den Tälern und auf den Hängen grünes Gras und Viehweide, elektrische Staatsbahnen, herrliche Kirchen mit imposanten Türmen und Turmuhren, ein Dorf und Marktflecken neben dem anderen, in jeder Pfarrei wunderschönes Geläute, freundliche Leute und alles Katholiken, — mit einem Worte eine Schönheit unbeschreiblich! Von all diesen Wundern der Natur hat Südafrika wenig und die Eingeborenen können sich keine Vorstellung davon machen. Wer ein Naturfreund ist, kann nur staunen und Gott lobpreisen für all das Große, das er erschaffen hat für uns armselige Menschenkinder. Aber anstatt ihn zu loben und zu preisen für alles was er uns gegeben, beleidigen wir ihn. Welch eine Blindheit der heutigen Menschheit, die den Schöpfer Himmels und der Erde nicht mehr kennt, ihn am liebsten abschaffen möchte! O wie schön waren die alten Zeiten, wo das Volk noch Glauben hatte, wo alle in Frieden und Eintracht miteinander verkehr-

ten, in Geduld und Ergebenheit ihr Kreuzlein dem lieben Heiland nachtrugen im Hinblick auf eine herrliche Vergeltung im besseren Jenseits. Heutzutage ist leider alles anders geworden, zum Schaden des einzelnen sowohl als auch ganzer Nationen. Gebe Gott, daß die heutige Generation zur Einsicht gelangen möge bevor es zu spät ist. — Während meines Aufenthaltes in Europa sah ich herrliche Landschaften, die das Auge eines jeden Ausländers ergötzen müssen. Was mich aber besonders erbaute, war der Bienenfleiß des hiesigen Landvolkes. Hier gibt es keine Faulenzer, wie man sie in Afrika antrifft und ich bin fest überzeugt, ein Volk, das noch betet und arbeitet, wie es in Österreich der Fall ist, wird und kann nicht zugrunde gehen, denn gerade durch fleißige Handarbeit und Gebet werden dem Teufel die Waffen aus der Hand genommen! — Das Vorarlberger Volk und ganz Österreich hat neben seinem Fleiß und Glauben an Gott manch gute Eigenschaften, die man ihnen nicht abstreiten kann, und das ist seine Freundlichkeit und Gastfreundschaft gegenüber Reisenden, wie ich selber erfahren habe in Klans, meiner Heimat und auch an allen anderen Orten wie: Weiler, Röthis, Sulz, Koblach, Frastanz, Fraxern, Rankweil, Gözio, Feldkirch und Bregenz am Bodensee; aber nicht zu vergessen das europäische Mariannhill auf „Maria-Anna-Höhe“, Post Gallneukirchen in Ober-Österreich.

Mit dankerfülltem Herzen nahm ich am 29. Juni, dem Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, Abschied.

Von Linz a. D. reiste ich nach Ficht bei Schwaz in ein Benediktiner-Kloster, wo ein alter Schulkamerad und Verwandter von mir als Priester residiert, den ich vor meiner Abreise nach Südafrika noch einmal besuchen



Blick auf den Indischen Ozean bei Umzingto
Photo: Mariannhiller Mission

möchte. Ich werde nur noch einige Monate Gelegenheit haben, meine schöne Heimat Vorarlberg zu besichtigen und mich mit meinen Landsleuten zu freuen, bis endlich auch für mich die Stunde schlagen wird, wo ich „Lebewohl mein liebes Vaterland!“ sagen muß und zwar auf „Nimmer-Wiedersehen.“

Zum Schlusse danke ich dem lieben Gott auf den Knien für das große Glück und die Gnade, nach 45 Jahren mein wunderschönes Vaterland, meine lieben Verwandten und Bekannten und all meine Freunde wieder gesehen zu haben, was jedenfalls das letztemal in meinem Leben gewesen sein wird. Möge Gott Vorarlberg, Alt und Jung und ganz Österreich segnen und sie alle gesund erhalten, und mögen wir alle das Glück haben, einander im Himmel oben wieder zu treffen, wo keine Trennung mehr stattfinden wird. Lebet wohl, all ihr Österreicher und Landsleute!

(A. d. R.): P. Idefons ist bereits wieder in seinem afrikanischen Missionsgebiet eingetroffen. Wir wünschen dem wackeren Vorarlberger Pionier des Glaubens und christlicher Kultur noch viele Jahre rüstigen Schaffens im Weinberge des Herrn und grüßen ihn herzlichst.

Aus einem Missionsleben

P. Apollinaris Schwamberger C.M.M. †

(Fortsetzung)

Im Osten aber bietet sich unserem Anblicke in unmittelbarer Nähe das Gebiet von St. Leonard dar mit seinen Gebäulichkeiten, mit seinen Urwäldern des Boboh und Mnhembe, mit seinen Anlagen und mit einem ganzen Kranz von katholischen Schulen, die zur Lourdes-Mission gehören und von dortaus betreut werden; und so geht es hinan bis nach Emmaus und dem Kleinen Ibsi. Aber auch die Berggruppen, die bereits über dem Umzimfulu in Natal liegen, grüßen herüber bis hinunter zu unserem eingeborenen Priesterseminar bei Mariatal und zum Großen Ibsi bei Mahobe und Harding.

Das ist ungefähr das riesige Gebiet, abgesehen von Ratschib im Norden von Natal, und von Mariamhill selbst, wo P. Apollinaris seine gesegnete Missionsarbeit ausübte. Heute stehen gegen 20 Missionskapellen und Schulen in Natal und Ost-Grigqualand als Beweis und Andenken seiner unermüdlichen Fürsorge und seines Seeleneifers. Tausende von Eingeborenen verdanken ihm Unterricht, Zivilisation und Christentum, leiblichen und geistigen Beistand in der Krankheit, erbaulichen Tod, christliches Begräbnis und Hilfe über das Grab hinaus.

4. Mahobe, eine Gründung von P. Apollinaris

Als ich im Jahre 1913 von Keilands nach Lourdes versetzt wurde, hatte ich außer Emmaus und St. Faver die am weitesten entfernte Außenstation St. Anton am Großen Ibsi in der Mlenjane-Station zu betreuen. Es war dies damals die jüngste Filiale von Lourdes, und zwar war sie ein Kind von P. Apollinaris. Ich ließ mir dort des öfteren von den daran unmittelbar Beteiligten aus der Maduna-Familie den geradezu wunderbaren Ursprung dieser Filiale erzählen. Von verschiedenen unserer Hochw.